

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburger Volksblatt. 1883-1883  
1883**

8.12.1883 (No. 34)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-958176](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-958176)

# Oldenburger Volksblatt.

Ersteinst

Dienstags, Donnerstags Sonnabends u. Sonntags

Abonnementpreis

incl. Postaufschlag 1,50 M. für die Stadt incl.

Bringerlohn 1,25 M. vierteljährlich.

Bestellungen

nehmen alle Postanstalten, sowie für die Stadt

J. B. Meenen, Canalstr. 4, entgegen.

## Organ der Fortschrittspartei.

Verantwortlicher Redacteur: J. B. Meenen.

Insertionen

werden die 4spaltige Corpuzzeile mit 15 S. berechnet.

Annoncen

werden entgegengenommen:

bei J. B. Meenen, Canalstraße 4 und von allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 34.

Sonnabend, den 8. Dezember.

1883.

### Geschichtliche Gedenktage.

Dezember 8. 1881 Brand des Ringtheaters in Wien.

### Deutsches Reich.

Berlin, 5. December. Das Abgeordnetenhaus beriet den Antrag Sterns betreffs Einführung geheimer Wahl bei den Landtags- und Communalwahlen. Minister v. Puttkamer bekämpft den Antrag nachdrücklich und weist entschieden den Vorwurf der Beamtenbeeinflussung zurück, vielmehr übt die Fortschrittspartei, insbesondere bei den letzten Berliner Communalwahlen, die größte Beeinflussung. Die an die geheime Reichstagswahl geknüpften Erwartungen haben sich nicht erfüllt, die Regierung werde es sich wohl überlegen, ob sie nicht beim Bundesrath auf Stellung vor: Initiativanträgen hinwirken soll, wodurch die geheime Reichstagswahl abgeschafft würde. Posadowski ist ebenfalls dagegen. Minister Puttkamer führt Virchow gegenüber mehrere Beispiele an, wo unzulässige Wahlbeeinflussungen seitens der Fortschrittler stattgefunden. Der großstädtische Character Berlins sei nicht eine Folge der Verwaltung, die nur nothdürftig das Dringlichste thue, sondern bedingt durch die Dynastie und die großen politischen Ereignisse. Die Regierung übernehme für keine andere Organe wegen Veröffentlichung die Verantwortung, außer für den „Staatsanzeiger“ und die „Prov.-Correspondenz“. Die freiwillige Unterstützung der „Nordd. Allg. Ztg.“ und anderer Blätter rechne sie natürlich gerne an. Die politischen Bestrebungen des Fortschritts müssen dem monarchisch und conservativen Minister als gefährdend für den Bestand der Monarchie erscheinen. Hammerstein ist gegen den Antrag, Reichensperger (Olpe) dafür, geheime Stimmenabgabe sei doch wenigstens eine Garantie, daß die Herzensmeinung der Wähler zum Ausdruck gelange, Wahlbeeinflussungen seien eine öffentliche Calamität. Gneist gegen den Antrag, Hänel befürwortet denselben und bezeichnet die heutige Kritik Puttkamers gegen den Fortschritt als Aeußerungen eines fanatischen Parteimannes, die Abschaffung des geheimen Wahlrechts des Reichs würde den Particularismus begünstigen und die wesentliche Stütze der Reichsverfassung beseitigen, was Puttkamer bestreitet.

6. Dez. In der fortgesetzten Berathung über den Antrag Sterns erklärte Hübner, die Nationalliberalen blieben bei dem Beschluß, gegen den Antrag zu stimmen, würden aber unter keinen Umständen für die Aufhebung der geheimen Reichstagswahl stimmen. Richter, für den Antrag, machte dem Minister v. Puttkamer den Vorwurf einer Parteiregierung. Der Minister erwidert, wenn man darunter verstehe, die königliche Fahne hoch zu halten, auf Auflösung und Umsturz gerichteten Bestrebungen entgegenzutreten und Beamte aus dem Beamtenstande fernzuhalten, denen das nöthige Vertrauen nicht zu schenken, nehme er der Vorwurf gern auf sich. Das

einzigste Argument für die Geheimwahl sei der Schutz der abhängigen Elemente, damit werde aber der Mißbrauch nicht verhütet. Es könne auch jede verfassungsmäßige Bestimmung mißbraucht werden, wie der verfassungswidrige Diätenfonds einer Partei beweise. Das Haus lehnte den Antrag Sterns, betreffend die Einführung geheimer Wahlen für die Landtags- und Communalwahlen in namentlicher Abstimmung mit 202 gegen 163 Stimmen ab. Die Parteien stimmten geschlossen, nur Stöcker und Cremer von den Conservativen stimmten für den Antrag. Für denselben hatten noch Cremer, Windthorst und Richter, dagegen v. Rauchhaupt gesprochen.

Um den Andeutungen des Herrn v. Puttkamer, daß die geheime Abstimmung bei den Reichstagswahlen beseitigt werden solle, mehr Nachdruck zu geben, sprengen die Conservativen aus, es werde dem Reichstage bereits in seiner nächsten Sitzungsperiode ein Gesetz über die Beseitigung der geheimen Abstimmung zugehen, ja, dieses Gesetz werde auch Bestimmungen enthalten, wonach statt der bisherigen absoluten Mehrheiten auch relative Mehrheiten zur Geltung kommen sollen. So eine Nachricht, die sich die „Magdeburger Ztg.“ von hier telegraphiren läßt. Man wird bis auf Weiteres wohl annehmen dürfen, daß damit nur Wünsche der Conservativen gekennzeichnet werden, die nur die Richtung andeuten, in welcher die Reaction sich weiter rückwärts bewegen möchte. So schnell schießen die Preußen nicht! Dergleichen Falschen haben denselben Werth, wie seiner Zeit die Erörterungen der Offiziere, welche beweisen wollten, daß die deutschen Fürsten das deutsche Reich, da es durch Vertrag entstanden, durch einen neuen Vertrag wieder aus der Welt hinausbeschießen könnten, wenn ihnen das eines schönen Tages beliebt sollte. Es lohnt nicht, auf derartige Wolkenkuckucksheimereien ernsthaft einzugehen. Je ruhiger man sich die Sache überlegt, desto gewisser wird man zu der Vermuthung kommen, Herr v. Puttkamer habe gefiern nur nach dem Rezept seines Herrn Ritters geredet, der bekanntlich ein Billet nach Cydtukhnen zu nehmen pflegt, wenn er nach Kummelsburg will. Nur in diesem Sinne kann er den Antrag, das geheime Wahlrecht, da es einmal im Reich bestiehe, auch in Preußen einzuführen, mit der Drohung beantwortet haben, gerade umgekehrt müsse man das geheime Wahlrecht auch im Reich abschaffen. Es war ein Schachzug, um den Gegner zu verblüffen, weiter nichts. Denn im Ernst kann man doch den Vertretern des deutschen Volkes im Reichstage nicht zumuthen, sich die Nase abzuschneiden.

Der Einfluß Bennigsens auf die nationalliberale Partei besteht auch nach dessen Rücktritt vom parlamentarischen Leben ungeschwächt fort. Die selbst auf Kosten des Liberalismus regierungsfreundliche Gesinnung wird von ihm hinter den Coulissen noch immer lebhaft unterfüßt. Herr v. Bennigsen ist in den letzten Tagen nicht nur wegen einer Sitzung des Luthercomitees nach Berlin gekommen, sondern er hat

hauptsächlich mit seinen parlamentarischen Freunden die Haltung der nationalliberalen Partei zu den schwebenden Fragen im Abgeordnetenhaus besprochen wollen. Die Erklärung des Abgeordneten v. Benda über die Finanzpolitik der Regierung ist ihm zu oppositionell gewesen, und er hat sich deshalb beeilt, die Regierungsfreundlichkeit seiner Partei durch einen schnellen Akt wieder außer Frage stellen zu lassen. Der auffallende Beschluß der Nationalliberalen, gegen den Antrag Stern, gegen das geheime Wahlrecht zu stimmen, ist auf indirecte Initiative Bennigsens zurückzuführen, der jetzt die Freude erleben kann, seine Partei die Sache des Herrn v. Puttkamer führen zu sehen. Die nahezu einstimmige Annahme dieses Beschlusses in der nationalliberalen Fraction beweist, daß der Einfluß des hannoverschen Landesdirectors in derselben ein sehr bedeutender ist und auch geltend gemacht wird, denn der gefaßte Fraktionsbeschluß ist als bindend für alle Parteimitglieder erklärt worden. Gegen denselben darf kein Nationalliberaler stimmen, die wenigen liberaler Gesinnten unter ihnen, welche nicht dafür stimmen wollen, müssen sich der Stimmabgabe enthalten. Zur Verherrlichung des illiberalen Standpunktes der Nationalliberalen ist der richtige Mann, der Abgeordnete Gneist, gewählt worden, der mit seiner advokatorischen Beredsamkeit Alles beweisen kann und auch beweisen wird, daß die öffentliche Abstimmung den wirtschaftlich Schwachen viel weniger der unerlaubten politischen Beeinflussung aussetzt als die geheime. Niemand glaubt aber mehr an die Stichhaltigkeit solcher Beweisführung.

Ueber ein Duell zweier Parlamentarier bringt der „Westf. Merkur“ folgende Lesart: „Der Hofprediger Stöcker hat von dem Redacteur der Berliner „Volks-Zeitung“ eine Forderung zum Duell erhalten. Ueber das Verhalten des Hofpredigers gegenüber dieser Forderung verlaute noch nichts Bestimmtes; jedenfalls darf man gespannt sein, wie sich die „Partei Stöcker“ im Parlament diesem Falle gegenüber verhält, — dieselbe Partei, die in der vorigen Session bei der Duell-Affaire Runkel contra Lieber ihrer Sympathie für die Ausgleichung von Ehrenhändeln durch Säbel und Pistole Ausdruck gab. (Der betr. Redacteur ist Katholik.)

Hiesige Blätter brachten übereinstimmend die auffällige Meldung, daß am Sonnabend der erste Versuch unternommen worden sei, um die französischen Truppen in Tonkin von Berlin aus mit frischem Schweinefleisch zu versorgen. Pariser Firmen haben — wie es in der bezüglichen Notiz heißt — dem hiesigen Engros-Schlächter Karl Becker einen diesbezüglichen Auftrag erteilt, und demgemäß sind am Sonnabend etwa 100 ausgeschlachtete Schweine vom städtischen Viehhofe ausgegangen. Das Ausschachten erfolgte nicht in der sonst üblichen Weise. Die Thiere wurden viel mehr am unteren Theile des Bauches aufgeschlitzt, durch die möglichst klein gehaltene Oeffnung wurden sodann die Eingeweide herausge-

### Großmutter's Weihnachtsgeschenk.

9] Novelle von Carl Görlitz.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Max hatte sich in der Nähe der Eingangstür hinpostirt, und behielt diese unausgesetzt im Auge, bis er endlich Savary und Bianca eintreten sah. Er ging ihnen sogleich entgegen und begrüßte sie mit einer Herzlichkeit, welche Jene, unter dem Eindruck der eigenthümlichen Situation die Max nicht kannte, nur sehr reservirt erwiderten.

Von den Meisten wurden die Eintretenden sofort bemerkt. An der Geige, welche Savary in der Hand trug, wurde er als Künstler erkannt; ein halb schmeichelhaftes, halb demüthigendes Zischeln und Flüstern lief durch die Reihen der Gäste, als diese die Ankommennden lognetirten und musterten.

Man fühlte sich bald mehr und mehr durch die anmuthige Persönlichkeit der jungen Fremden angezogen, die mit hoch erglühenden Wangen, mit schüchternen zu Boden geschlagenen Blicken näher schritt; war sie durch die Gewohnheit, öffentlich zu singen, auch vollständige Meisterin im sicheren Auftreten, so hatte sie diese Sicherheit in dem Bewußtsein ihrer nahen Verwandtschaft zu der Familie dieses Hauses fast ganz verloren; eine liebliche Schüchternheit legte sich wie ein neuer Reiz über die holde Mädchengestalt, welche in dem einfachen und doch so kostbaren Seidenkleide lilienhaft genannt werden konnte. Hier hatte die Kunst — Nichts, die Natur — Alles gethan, und es war, als beabsichtige die Letztere in diesem Kreise, wo alle Pracht, alle Hülfsmittel der Toilette verschwendet waren, durch Bianca's einfaches Auftreten, durch ein Wesen, dessen größter Schmuck nur die eigene Persönlichkeit war, einen Triumph zu feiern.

Savary zuckte zusammen und faßte die Hand seiner Tochter: er hatte die blinde Kommerzienrätin bemerkt und erkannt. Bianca folgte dem Blicke ihres Vaters, auch sie erbeute.

„Deine Großmutter!“ hatte es ihr vernehmbar von Savary's Lippen geflungen.

Bianca war nur mit dem Gedanken an Max in das Haus getreten, die Begegnung mit ihm hatte sie erschreckt und doch davor

geittert; jetzt vergaß sie alles Andere über den Anblick, der sich ihr überwältigend bot. Aller Reichthum, aller Glanz, der bei dem Eintreten in das alte Patrizierhaus sie unwillkürlich ergötzt hatte, da sie durch ihre, ihr jetzt bekannte Geburt darauf Anspruch mit erheben konnte, verlor seine Bedeutung, und sie sah nur die kalte starre Frau, welche das augenlose Haupt mit einem Stolge erhob, der keiner anderen Regung des Lebens weichen zu wollen schien.

Bianca preßte in der Aufregung über diesen Anblick ihre Hand heftiger zusammen und fühlte dadurch in erhöhter Weise, was sie in derselben trug. Es war das Blumenbouquet, welches Max ihr bei der ersten Begegnung im „Deutschen Hause“ gegeben hatte. Sie trug es gleich einem Talisman bei sich, und als solcher bewährte es in diesem Augenblicke seine Kraft. Durch die Blumen in ihrer Hand wurde sie erinnert, daß ein Freund ihr nahe war, an dessen Treue sie keinen Moment zweifelte.

Max trat jetzt zu der Kommerzienrätin heran.

„Großmama“ — sagte er freundlich zu der alten Dame — „Du hast uns Alle wieder so reichlich beschenkt und nimmst doch nie von uns eine Gegengabe. Erlaube mir nun, Dir als kleine Weihnachtsüberraschung einen musikalischen Genuß anzubieten, welchen uns zwei durchreisende, fremde Künstler bereiten werden; ich bin ihnen durch Zufall begegnet, und sie haben meinen Bitten nachgegeben, heute Abend vor Dir zu concertiren!“

Das erste Lächeln flog über das Gesicht der Blinden.

Sie reichte Maxen die Hand.

„Musik!“ — sprach sie mit beinahe mildem Ton, — „Du bist ein braver Junge, Max! Du bist wirklich der Einzige, welcher der alten Großmutter bisweilen eine Freude zu machen versteht; ja, ich liebe die Musik, so laß' dieselbe zu meiner Freude und zur Unterhaltung unserer Gäste beginnen!“

Max kehrte zu Bianca und ihrem Vater zurück, gerade um noch zu hören, wie seine Schwester Adelheid die Künstler ziemlich hochmüthig ersuchte, Gefangsvorträge zu wählen, die, wie sie sich ungart ausdrückte, für die vornehme Gesellschaft ihres Hauses paßten.

„Mein Fräulein!“ — Bianca schoß einen Zornesblick bei diesem Ausruf nach Adelheid.

„Was beliebt?“ — entgegnete Letztere, — „ich bin vorsichtig in den Arrangements unserer Unterhaltungen und Mademoiselle ist

als Künstlerin jedenfalls andere Sitten gewohnt, wie sie hier in unseren Familien- und Bekanntenkreisen herrschen!“

Bianca richtete sich am Arme ihres Vaters kräftig auf und perlekte, indem sie Adelheid voll und offen in die Augen sah:

„Die gute Sitte ist in der ganzen Welt dieselbe.“

„Sie sprechen sehr stolz, Mademoiselle!“

„Und Du sehr beleidigend!“ eiferte Max zu seiner Schwester.

„Daß ich nicht wüßte,“ sagte diese, „ich erfülle die Pflichten als vorzügliche Dame des Hauses.“

Die ganze Gesellschaft sah immer befremdender auf diesen Streit der Geschwister, der zwar nur halblaut geführt wurde und von dem kein Wort direkt zu den Ohren der Gäste drang; aber in den Mienen des Gesichtes, in der ganzen Haltung der beiden Kinder des Hauses waren zu deutlich die Zeichen eines Konfliktes zu lesen, als daß die Gäste denselben nicht bemerken sollten; das Zischeln und moquante Flüstern wurde immer stärker.

Nur Konsul Jakob und Rentier Dräger nahmen von diesen Vorgängen gar keine Notiz. Beide lehnten, durch die Gardine halb verhüllt, in einer Fensternische und besprachen ganz geschäftsmäßig die Vorthile, welche eine Heirath zwischen ihren Kindern, Max und Valaska, mit sich führen würden.

Max bemerkte das spöttische Flüstern der Gesellschaft und wurde gegen seine Schwester beinahe heftig.

„Kein Wort weiter,“ drohte er halblaut, „oder Du zwingst mich, sie öffentlich und laut gegen Dich in Schutz zu nehmen!“

Adelheid zuckte geringschätzig die Achseln.

„Das kann Dich nicht mehr kränken,“ tröstete Savary seine Tochter, „denke, wie sehr Du über diesen Anschauungen, über diesem Betragen stehst!“

Bianca zog, ohne Adelheid weiter eines Blickes zu würdigen, ihren Vater mit sich fort und ging mit ihm nach dem Pianino, welches an der, der großen Eingangstür gegenüber liegenden Seite des Saales stand.

„Du hast Recht, mein Vater,“ — sagte sie, — „ich fühle dadurch nur die Funken des Genies in mir aufblitzen; Töne genialen Humors und Sports,“ — rief sie mit blühenden Augen, — „möchte ich unter sie schleudern, um dann in ihrem Zorn wenigstens ein Gefühl wahrer Natur zu wecken, aber,“ — fuhr sie ruhiger, mit innigem Gefühlsausdruck fort, — „heute darf ich ja nicht als

nommen, und nachdem der Kopf abgeschnitten, wurde das Thier in einen kastenartigen Lattenverschlag geschoben, der gerade nur so groß ist, um je ein Thier knapp aufzunehmen. Die Kästen wurden darauf in besondere Eis-Waggons gebracht und bleiben auf dem ganzen Transporte, der über Paris erfolgt, ununterbrochen in einer möglichst herabgeminderten Temperatur. — In dieser Form halten wir die Nachricht für „zu weitgehend“, glauben vielmehr nicht fehl zu greifen, wenn wir annehmen, daß es sich bei diesem Versuche nur um die Verproviantirung der Schiffe handelt, welche die Ueberführung der Truppen nach Tonkin zu bewirken haben werden.

**Kiel, 5. Dezember.** (Sturmfluth.) Die Vorgänge des gestrigen Tages und der letzten Nacht erinnerten lebhaft an die große Sturmfluth vom November 1872. Bis Mittag hatten wir Nordwestwind und das Wasser im Hafen war vollkommen ruhig, doch bemerkte man in den Mittagsstunden von „Bellevue“ aus auf der Linie Büll-Stein eine außerordentlich starke Dünung, die wie ein breites weißes Silberband das ruhige Wasser der inneren Bucht vom Himmel zu trennen schien. Plötzlich sprang der Wind nach Nordost um und erreichte in überraschend kurzer Zeit die Stärke von 13 oder 14 Grad. Mächtige Wassermassen drangen mit dem Umspringen des Windes in den Hafen ein, welche an den höheren Uferstellen in starker Brandung zurückgeworfen wurden, während die flachen Ufer schnell überschwemmt wurden. In einem Zeitraum von 2 Stunden war das Wasser, welches Mittags 1 1/2 Fuß über Null stand, schon um 4 Fuß gestiegen. Abends um 9 Uhr war das Wasser im Hafen bereits so weit gestiegen, daß es bis in den Anfang der Schuhmacherstraße hineinfließ, den Zugang zum dänischen Postdampfer unmöglich machte und sämtliche Dampfschiffsbrücken nach und nach überfluthete. Der dänische Dampfer sah sich schließlich veranlaßt, die Landungsbrücke zu verlassen und in See vor Anker zu gehen, um nicht größeren Schaden zu nehmen. Auch die anliegenden Straßen: Hafensstraße, hinter der Mauer hatten theils auf den Straßen Wasser, theils stand es fußhoch in den Kellern. In allen Straßen der niederen Stadttheile wurden die Bewohner in der Zeit von 11—12 Uhr durch Signalblasen zur Vorsicht gemahnt. Die niedrig liegenden Häuser am Hafenthore mußten geräumt werden; in einigen derselben stand das Wasser 2 Fuß hoch in den Wohnräumen. Die höhere Mädchenschule in der so tief liegenden Ritterstraße mußte heute geschlossen werden. Nachrichten von Verlusten an Menschenleben sind zum Glück bisher nicht eingelaufen. Auch ist ein Fallen des Wassers von 8 auf 5 Fuß bereits eingetreten und der Sturm hat sich gelegt. Der fällige dänische Postdampfer lief trotz des furchtbar schweren Wetters glücklich um 8 Uhr in den Hafen ein, dessen Wasser heute Morgen noch in starker Bewegung war. — Mittags 11 Uhr. Der Wind hat sich nun gelegt und das Wasser tritt zurück, trotzdem sind namentlich der untere Theil der Ritterstraße und ein Stück des Walls in der Nähe der Drehseibe noch überschwemmt.

**Aus Vibek, vom 5. December, Morgens, wird der „Gr. B.“ telegraphirt:** Hier hat in Folge des starken Sturmes der letzten Nacht eine Quäüberfluthung stattgefunden. Jetzt beginnt das Wasser langsam zu fallen. — Ein anderes Telegramm meldet: Starke Ueberfluthung; das Wasser reicht von der Altpfähre bis nach Engelswisch, ist aber jetzt fallend. Nachmittags. Die Trave ist seit gestern Abend ungewöhnlich hoch gestiegen; große Theile der Stadt sind in Folge dessen überschwemmt, größerer Schaden ist jedoch vorgebeugt. Die Eisenbahnfahrten nach Cutin und Travemünde sind eingestellt. Die „Eisenbahnzeitung“ erscheint nicht, weil ihre Druckerei voll Wasser ist. Seit heute Mittag fällt das Wasser.

**Swinemünde, 5. December.** In der Nacht hatten wir Sturmfluth aus Nord-Nord-Ost. Das Bollwerk und die angrenzenden Straßen standen unter Wasser. Der Sturm hat jetzt etwas nachgelassen, und das Wasser ist im Abnehmen.

**Köln, 6. December.** An Stelle des Kriegsministers von Ramede ist der konservative Ansrichter v. Unruh mit 113 gegen 107 Stimmen, welche der nationalliberale Landgerichtsrath Hildebrandt erhielt, zum Landtagsabgeordneten gewählt.

**Köln.** Es liegt das Project vor, demnächst eine Actiengesellschaft zu gründen für eine directe Dampfschiffahrtsverbindung von Königsberg und Danzig bis den Rhein hinauf nach Ruhrort und Köln. Für dieses Project soll sich bei Industriellen und bei größeren Bankhäusern von Rheinland und

Künstlerin empfinden, ich stehe hier als Tochter meiner Mutter in ihrem Heimathause, und als solche kann ich nur ein einfaches Lied singen, um ihnen auf ihren sündhaften Stoff gebührend zu antworten!“

May war Beiden in einiger Entfernung langsam an das Piano gefolgt.

Als er Savary dasselbe öffnen sah, trat er dicht an Bianta.

„Wie sehr machen Sie mich zu Ihrem Schuldner,“ flüsterte er ihr zu, „daß Sie hiernach doch noch singen wollen!“

Bianta nickte ihm freundlich ernst zu. Dann wandte sie sich an ihren Vater und bat diesen, ihr das Lied zu begleiten.

Savary setzte sich an das Piano, während May bei Seite trat und Bianta wieder einen Schritt voring, um sich vor der Gesellschaft fein und anmuthsvoll zu verbeugen.

Jedes Geräusch verstummte, jede Unterhaltung hörte auf; Alle blickten gespannt auf die jugendliche Sängerin.

Mit klangvoller, sonorer Stimme nannte diese, nachdem sie sich verneigt hatte, laut den Titel des Liedes, welches sie vortragen wollte:

„Reich und arm!“

Sowie diese Worte von Bianta's Lippen stark und vernehmlich durch den Saal schallten, erbebt die blinde Kommerzienrätin und bog den Kopf mit den todten Augen weit vor, als ob sie noch mehr hören wollte.

„Wer sprach da?“ fragte sie mit bebendem Erschrecken in der Stimme.

Abelheid, die wieder ihren Platz neben Baleska, in der Nähe ihrer Großmutter eingenommen hatte, bog sich zu dieser und gab Antwort auf ihre Frage:

„Die Tochter des Musikers!“

„Selbst,“ sagte die Kommerzienrätin und legte sinnend die Hand an die Stirn, „ich glaubte, eine bekannte Stimme zu hören!“

„Nein,“ — bekräftigte Abelheid, — „es war die Fremde!“

Fortsetzung folgt.

Westfalen ein sehr lebhaftes Interesse kundgeben; ursprünglich wurde die Angelegenheit durch Herrn W. T. Mulvany angeregt. Es handelte sich darum, zunächst vier Flußdampfer herzustellen, die mit ca. 1000 Tons Getreide von den Ostseehäfen kommend, den Rhein hinauf bis Ruhrort und Köln gehen und von dort nienials fehlende Fracht von dem Westen wieder nach Osten bringen. Diese Schiffe müssen bei einem leichten Tiefgange eine wesentlich größere Breite als die bisherigen haben, und ist hierfür bereits von dem Ingenieur Johns, der auf der Werft des Geheimraths Daniel in Ruhrort thätig ist, das entsprechende Modell für ein derartiges Schiff hergestellt. Es werden die Schiffe voraussichtlich auf der Werft der Gaardener Schiffbaugesellschaft „Germania“ erbaut werden; doch werden darüber erst genaue Festsetzungen getroffen werden können, sobald die projectirte und nach der vorliegenden Denkschrift nahe bevorstehende Constatirung dieser neuen Schiffahrtsgeellschaft stattgefunden haben wird.

**Dornmund, 3. Dezember.** Bei einer Dienstherrschaft in Castrop wohnte seit März d. J. die erst jetzt 16 Jahre alte Tochter eines Bergmannes daselbst als Dienstmädchen und unterhielt seitdem mit seinem Liebhaber einen fleißigen Briefwechsel. Einen Theil der erhaltenen Briefe fand die Dienstherrin zufällig eines Tages und übergab sie dem Vater des Mädchens. Ein tüchtiger Denksatzel und eine verschärfte Kontrolle war jetzt die Folge. Das rief aber das Rachegefühl des Mädchens in nie geahntem Maße hervor. Am 28. August d. J. ging es am hellen Tage auf den Speicher des an das Wohnhaus ihrer Eltern anstoßenden Lagerhauses und setzte dort das letztere in Brand. Durch die rasch herbeigeilte Hilfe brannte das Gebäude nur zum Theil nieder. Das war aber dem Mädchen nicht genug, zwei Tage später legte es auf's Neue den Brand an und hatte nun auch die Genehmigung, daß das ganze Lagerhaus vollständig zerstört wurde. Am 2. September steckte es auch das Wohnhaus an und als hier das Feuer gleich bemerkt und gelöscht wurde, erneuerte es das Experiment am folgenden Tage noch einmal, doch glücklicherweise brannte auch diesmal nur wenig nieder, da rasch Hilfe zur Stelle war. Jetzt lenkten mehrfache Umstände den Verdacht der Brandstiftung auf seine Person und das Mädchen gelang denn auch schließlich ganz kaltblütig die That ein, außerdem auch noch, daß es ihrer Herrschaft ein Pfd. Kaffeebohnen gestohlen und einen Brief, den es zur Post bringen sollte, nebst 5 Pfg. für Frankirung unterschlagen habe. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf 15 Monate Gefängniß.

**Langendreer, 3. Dezember.** Das „Mind.-Lüb. Kreisbl.“ schreibt: Eine eigenthümliche Stadtverordnetenwahl fand dieser Tage in Langendreer statt. Von 120 Wahlberechtigten der dritten Abtheilung erschienen nur drei. Die drei Erschienenen wählten sich selbst.

**München, 6. Dezember.** Das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten trat dem Magistratsbeschuß, 630,000 Mk. Zuschuß aus den Gemeindemitteln für die Erbauung von drei katholischen, einer protestantischen Kirche und einer Synagoge zu bewilligen, bei.

**München, 6. Dez.** Nach dem bisherigen Ergebnisse der Reichstagswahl im Wahlkreise Forchheim-Kulmbach ist die Wahl des freikonserватiven Freiherrn v. Aufseß gesichert.

**Emersleben, 4. Dezember.** An der Trichinosis sind in Emersleben und Umgegend bis jetzt 70 Personen gestorben.

**Walsrode, 4. Dezember.** Der Postbote Ernst, der vor einigen Monaten nach Unterschlagung von gegen 5000 Mk. von Cuxtrup flüchtig wurde, soll dem „Aug. Anz.“ zufolge vor einigen Tagen in Hamburg ergriffen und bereits nach Verden in das Gefängniß spedirt sein.

(Ein unfreiwilliger Töchter.) Aus Barmen, 30. Novbr., wird geschrieben: Am 19. d. M. verchwand der hiesige Brunnenmacher Schmidt plötzlich und spurlos, ohne daß seine Familie wußte und zu erforschen vermochte, wo er geblieben war. Man vermuthete, daß der Vermißte, der in guten Verhältnissen lebt, verunglückt oder ermordet worden sei, und ließ in der Umgegend nach der Leiche suchen. Da endlich kehrte der Vermißte am 26. d. Abends in ganz reduzirtem Zustande zurück und erzählte, daß er am 19. d. per Eisenbahn nach dem einige Wegstunden von hier belegenen Dorf Milzpe gefahren sei, um die dortige große Tropfsteinhöhle, die Klustertöhle, zu besuchen, daß er sich in derselben verirrt und sieben Tage und acht Nächte darin ohne Nahrung zugebracht habe. Die „Barmen Stg.“ hat den Abenteuerer und unfreiwilligen Dr. Tanner gestern Abend durch einen Spezialberichterstatter über seine schrecklichen Erlebnisse in der Höhle interviewen lassen, welcher ihr darüber eine sehr ausführliche Schilderung gemacht hat. Schmidt, dessen Ausführungen einen durchaus wahrheitsgetreuen Eindruck machten, hatte sich in den labyrinthischen Gängen der Höhle verirrt und konnte im Dunklen nicht mehr den Eingang finden, der ihn wieder ins Freie führte. Sieben Tage und acht Nächte hat er in der Höhle zugebracht, ohne etwas Anderes zu genießen, als ein Paar Schluck Wasser.

**Chemnitz, 3. Dezember.** Heute Morgen durcheilte unsere Stadt die Kunde von einem grauenvollen Morde. Gestern Abend in der siebenten Stunde fanden Passanten der Reesestraße vor dem Grundstück Nr. 12 die aus Rothbach bei Glauchau gebürtige, 23 Jahre alte Dienstmagd Marie Ida Weber im Blute schwimmend, mit bis auf die Wirbelsäule durchschnittenem Halse, todt auf. Die Ermordete ist erst seit vorgestern in dem Haus bedienstet, und sprechen die Umstände unzweifelhaft für einen Mord. Die umfassendsten Recherchen sind bereits im Gange und ist zu hoffen, daß man den Thäter bald ermittelt.

**Aus Schlesien, 3. December,** wird geschrieben: Die Ankündigung einer Interpellation im Abgeordnetenhaus, betr. die eigenthümliche Stellung, welche der verantwortliche Redacteur der reactionären „Post aus dem Riesengebirge“, Major z. D. Scheibert infolge seiner militärischen Charge einnahm, die ihn unter militärischer Gerichtsbarkeit ließ, ihm aber die Zeichnung als verantwortlicher Redacteur eines politischen Blattes gestattete, hat die durchschlagende Wirkung gehabt, daß Major z. D. Scheibert mit dem 1. December die Redaction des von ihm bisher geleiteten Blattes niedergelegt hat. Ausschlaggebend mag die neuliche Meldung des „Boten aus dem Riesen-

gebirge gewesen sein, wonach Major Scheibert wegen einer angeblichen Verletzung des Vereinsgesetzes seiner liberalen Gegner denunciirt und als wegen desselben Verstoßes in derselben Versammlung gegen ihn selbst Anklage erhoben werden sollte, seine militärische Stellung geltend gemacht hat, die ihn vor jeder Verfolgung durch nichtmilitärische Gerichte schützte. Für die politischen Verhältnisse Hirschbergs dürfte der Rücktritt des freitbaren Redacteurs von Vortheil sein, wenn auch manche Liberale bedauern werden, daß die mitunter kuriosen Ein- und Ausfälle der „Post“ nunmehr aufhören werden, für die Sache des Liberalismus wider Willen Propaganda zu machen.

## Ausland.

### Oesterreich.

In Wien erschloß sich ein kaum 17jähriger Schüler, der Sohn eines höheren Beamten, wegen unglücklicher Liebe! — Es wird immer besser!

**Budapest.** Die f. Curie in Budapest hat dieser Tage wegen Anwendung der Folter einen Sicherheitscommissar und einen Hilfsführer zu 6 resp. 4 Monaten Gefängniß verurtheilt — also nicht nur das untergeordnete Organ, sondern auch den hervorragenden gewählten Beamten des Comitats, eines der Bezirkshaupter der Administration. Vier des Diebstahls angeklagte Personen, eine Frau mit zwei Töchtern und einem Sohne, deren Unschuld später bewiesen wurde, wurden von den beiden Herren verhöört, welche das brutale Mittel gebrauchten, den Angeklagten unzählige Hiebe auf die Fußsohlen ver setzen zu lassen, so daß diese, wie es sich aus den Depositionen der Zeugen ergibt, erhebliche Verletzungen erlitten. Charakteristisch ist, daß die Gemarterten keinen Arzt finden konnten, der über ihre Wunden ein visum repertum ausgestellt hätte. Sie forderten zwar mehrere Aerzte auf, doch wagte es keiner, gegen die gefürchtete Comitatsverwaltung in die Schranken zu treten.

### Belgien.

**Brüssel, 6. Dez.** In dem Gebäude der Repräsentantenkammer brach heute Nachmittag Feuer aus und jetzt Abends 7 Uhr dauert der Brand mit größter Heftigkeit fort. Der Flügel, worin die Repräsentantenkammer tagte, ist vollständig zerstört; ein anderer Flügel, worin das auswärtige Amt und das Unterrichtsministerium sich befinden, ist gegenwärtig stark bedroht, die übrigen Theile des Gebäudes hofft man jedoch zu retten. Die Rettungsarbeiten werden ungeachtet der außerordentlichen Gluth mit großer Energie unter Hilfe des Militärs bewirkt. Einzelne Personen wurden verletzt.

### Spanien.

**Madrid, 6. Dezember.** Der deutsche Kronprinz geht morgen Abend incognito mittelst Expreszuges nach Sevilla. Der Herzog von Montpensier hatte dem Kronprinzen sein Palais zur Verfügung gestellt, doch wird der Kronprinz, um sein Incognito zu wahren, in einem Hotel absteigen. Von Sevilla geht der Kronprinz über Utrera, Granada, Cordova, Alcazar, Valencia, Tarragona nach Barcelona.

### Rußland.

— Nach einer Mittheilung des „Journal de St. Pétersbourg“ existirt das von den Blättern besprochene Project einer politischen Neuorganisation ebensowenig, wie die angeblich beabsichtigte Prüfung eingeleitete Commission. — So meldet der offiziöse Telegraph aus Petersburg. Das Gerücht von einem Reichstatut, von einer Art von Verfassung im heiligen Rußland wird durch dieses Dementi auf seinen wahren Werth zurückgeführt. Die russische Verfassung wird nachgerade die politische Seeschlange der europäischen Presse und der Streit um ihren muthmaßlichen Inhalt ein Streit um des Kaisers Bart. Alexander III. hat aus der Geschichte seiner Ahnen nichts gelernt, seine Reise nach den konstitutionell regierten westlichen Europa ist ohne Einfluß auf ihn geblieben, die politischen Vertreter des alten Rußlands, die Katkow und Pobedonoszew, haben in seinem Kronrathe siegig, die unbeschränkte Selbstherrschafft mit ihren schlimmen Folgen soll unter allen Umständen aufrecht erhalten bleiben. Statt fortzuschreiten mit der Civilisation, statt das Volk zu berufen zur Mitwirkung an den öffentlichen Angelegenheiten, greift man in Petersburg in die Kumpfkammer des alten Zarenthums und holt daraus die verrostete und verrottete Institution eines „Reichsbojarenrathes“ hervor. Der hohe Adel, die Reichsbojaren, die Bedrücker und Auszuger des Volkes, die Augen und Ohren des Zaren, sollen in Zukunft den ausschließlichen Rath des russischen Kaisers bilden, ihr parteiisches Urtheil dem russischen Volke die offene Sprache einer parlamentarischen Vertretung erlegen. Künftighin werden die Ufaße des Reichs wieder verkündet werden mit der alten Einleitungsformel: „Der Zar hat es befohlen und die Bojaren haben es gut geheißen.“ Das Volk kommt dabei natürlich nicht in Betracht. Ob aber auch dieses den neuen Plan des Zaren gut heißen wird? Wir fürchten sehr, die finsternen Mächte des Nihilismus werden darauf bald eine schreckliche Antwort geben. Ueber den geplanten Bojarenrath wird weiter gemeldet: „Ueber seine Zusammenfügung verlautet noch nichts Gewisses, jedoch ist die Berufung der Mitglieder durch den Kaiser wahrscheinlich. Ebenso unklar ist das Verhältniß der neuen Körperschaft zum bestehenden Reichsrath. Die Details betreffs der Funktionen des Bojarenraths sind überhaupt noch nicht festgestellt.“

### Türkei.

**Konstantinopel, 5. Dezember.** In der Vorstadt Gaskioi, welche von Türken und Juden bewohnt wird, ist heute Vormittag eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche den ganzen Tag fortbauerte. Von etwa 100 Häusern ist eine große Anzahl zerstört.

### Indien.

**Calcutta, 4. Dezember.** Der Vicekönig hat heute in Gegenwart des Herzogs und der Herzogin von Connaught und begleitet von den Vertretern der Civil- und Militärbehörden, sowie auch einer Anzahl indischer Fürsten die hiesige Weltausstellung feierlich eröffnet. In seiner Eröffnungsrede sprach der Vicekönig die Hoffnung aus, daß die Ausstellung,

indem sie Indiens Interessen mit denjenigen anderer Länder in Berührung bringe, für Indien von segensreichen Folgen sein möge; hierauf verlas der Vizekönig ein Telegramm der Königin Victoria, in welchem der Ausstellung der beste Erfolg gewünscht wird.

#### Amerika.

**New-York**, 2. Dezember. Gestern brannte in Chicago ein Theil des Farmwell-Blocks nieder. 72 Mädchen, die in den oberen Räumen mit Pelznähen beschäftigt waren, befanden sich in der größten Gefahr, und zwei von ihnen kamen in den Flammen um. Der angerichtete Schaden wird auf 200 000 Dollars veranschlagt.

— 4. Dez. Ein heftiger Sturm längs der Nordostküste der Vereinigten Staaten hat mehrere Schiffbrüche verursacht.

**Washington**, 3. Dezember. Vier Einbrecher beraubten am Donnerstag Abend die Bank of New Washington in Ohio. Sie entkamen in einem Handwagen die Eisenbahn entlang nach Vernon und begaben sich dann nach Shelby. Hier erweckten Telegramme die Beamten, welche den Strolchen den Weg vertreteten, worauf ein Pistolenkampf folgte. Mehrere Beamte wurden verwundet und ein Einbrecher blieb tot auf dem Platze. Die übrigen flüchteten sich in ein Gehölz, verfolgt von den Bürgern. Nach einer Verfolgung auf zwei Meilen drehten sich die Räuber plötzlich um und tödteten einen der Verfolger. Der zweite Räuber wurde gefangen genommen und nach einer hitzigen Verfolgung wurde ein anderer getödtet. Dem vierten Strolch glückte es, zu entkommen.

#### Aus dem Großherzogthum Oldenburg und Nachbarschaft.

**Oldenburg**. Haben Kinder ein Recht auf Ausstattung durch die Eltern? Die Frage ist uns, schreibt die „B. Z.“, so häufig vorgelegt worden, daß wir uns veranlaßt sehen, dieselbe an dieser Stelle ausführlich zu erörtern. Es wird ja im Allgemeinen das natürliche Bestreben der Eltern sein, ihren Kindern den beschwerlichen Schritt der Gründung einer eigenen Existenz und eines eigenen Hausstandes nach besten Kräften thunlichst zu erleichtern, und es kann nicht bestritten werden, daß durch das nahe verwandtschaftliche Verhältnis zwischen Eltern und Kindern den letzteren eine gewisse moralische Verpflichtung dadurch auferlegt ist. Aber auch das Gesetz schreibt denselben eine ausdrückliche Ausstattungsspflicht vor, ohne daß indessen die Zulässigkeit des Zwangsverfahrens dafür besteht. In Bezug auf die großjährigen Söhne sind die Eltern nach den Vorschriften des (wenigstens preussischen) Landrechts gehalten, dieselben zu der ersten Einrichtung und Beschaffung der zu ihrem Gewerbebetriebe unentbehrlichen Geräthschaften mit einer Ausstattung zu versehen. Dasselbe gilt für die Töchter im Falle der Verheirathung, soweit dieselben einer Ausstattung zur Hochzeit und zur ersten Einrichtung des Hauswesens bedürfen. Haben Kinder eigenes Vermögen, so gestattet das Landrecht den Eltern, die Kosten der Ausstattung aus diesem zu entnehmen, schreibt dies aber nirgends vor. Haben die Kinder auch somit ein Recht auf Ausstattung, so hat das Gesetz bei dem nahen verwandtschaftlichen Verhältnis zwischen Kindern und Eltern den Ersteren zwar nicht den Weg des Zwangsverfahrens im Civilprozeß, wohl aber einen wirksamen Schutz zugestanden. Verweigern nämlich die Eltern den Kindern eine standesgemäße Ausstattung oder ist dieselbe nur unzureichend, so soll das Vormundschaftsgericht auf Erfordern unter Zuziehung zweier der nächsten Verwandten oder zweier Standes- oder Berufsgenossen feststellen, wieviel zur Ausstattung des Kindes nöthig ist und diesen Anspruch für das letztere mit seiner vollen Autorität geltend machen. Versichern indessen die Eltern auf Pflicht und Gewissen, daß sie soviel ohne wirklichen Nachtheil für sich und die übrigen Kinder nicht aufbringen können, so steht dem auszustattenden Kinde eine weitere Schutzmaßregel, nachdem das Vormundschaftsgericht seine volle Schuldigkeit gethan, nicht zu. Das Recht auf Ausstattung wird durch die einmalige Erfüllung seitens der Eltern beseitigt. Die Ausstattungsspflicht liegt zunächst dem Vater ob, ist dieser nicht mehr am Leben oder selbst unvermögend, so tritt die Mutter in Bezug auf diese Pflicht an die Stelle.

**Varrel**, 5. Dezember. Heute stand vor dem hiesigen Schöffengericht der Redacteur des „Gemeinnützigen“, Adolf Allmers. Derselbe hatte in einem Artikel, den er dem „Norddeutschen Wochenblatt“ in Bremen entnommen, die Verpfehlung u. in Oldenburg eingezogener Landwehrleute besprochen. Der Regiments-Commandeur, Herr Oberst v. Herzberg, hatte sich durch diesen Artikel beleidigt gefühlt und Strafantrag gegen Allmers gestellt. Der Vorsitzende des Schöffengerichts war Herr D.-G. Rath Lehmann, Schöffen die Herren H. Klostermann-Dangast und Mühlensbesitzer Engelbart-Bochhorn. Als Vertheidiger stand Allmers Herr Rechtsanwalt Bargmann zur Seite. In ausgezeichnet glänzender Rede führte Herr Bargmann aus, daß Herr Oberst von Herzberg durch den betreffenden Artikel nicht beleidigt worden sein könne, und forderte, obgleich der Vertreter der Anwaltschaft zwei Monate Gefängniß beantragt hatte, völlige Freisprechung. Der Gerichtshof zog sich hierauf zur Berathung zurück. Nach ca. dreiviertelstündiger Berathung verkündete dann der Vorsitzende des Schöffengerichts den Spruch. Er lautete auf Freisprechung. Der Artikel, so führte der Vorsitzende aus, sei so unbestimmt gehalten, daß dadurch Herr Oberst von Herzberg nicht beleidigt sei. Die zahlreich versammelten Zuhörer ließen, als die Freisprechung erfolgte, ein lautes Bravo erschallen, wurden aber von dem Herrn Vorsitzenden energisch daran erinnert, daß es in einem Gerichtssaale nicht Brauch sei, seinen Sympathien mit einem Richtersprüche in dieser Weise Ausdruck zu geben.

**Stuhr**. Am 4. d. M. Abends wurde der seit dem 1. d. M. Abends vermisste 63jährige Zimmermann H. Guntemann zu Moordeich, in der Nähe seines Hauses in einem mit Wasser gefüllten Graben todt aufgefunden. Derselbe ist an dem betr. Abend im betrunkenen Zustande von Bremen nach Hause zurückgekehrt und wird vermuthet, daß er bei dieser Gelegenheit in den Graben gerathen ist.

**Elsteth**. Am Montag, den 17. December, beginnt an hiesiger Navigationschule eine Prüfung für Steuerleute auf

großer Fahrt. Anmeldungen dazu sind bis zum 16. December d. J. bei der Prüfungs-Commission schriftlich einzureichen.

**Aus Bremen**, 5. Dezember, schreibt man dem „B. Z.“: Betreffs des Anschlusses Bremens an den Zollverein erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß Preußen mit Herstellung von Freigebieten bei der Stadt Bremen nicht einverstanden ist und es für genügend erachtet, wenn bei Bremerhaven ein solches Freigebiet angelegt werde. Bremen kann sich damit nur einverstanden erklären, es spart dabei unendlich viel und es wird sich auch ohne offizielle Freigebiete unter den bevorstehenden neuen Verhältnissen einzurichten wissen.

#### Vermischtes.

(Abgetrumpft.) Im Theaterparket. „Das ewige Aufstehen ist doch schrecklich“, bemerkte bisfig eine ältere Dame, als mehrere Herren sich auf ihre Plätze begeben wollten. „Das ewige Sitzen bleiben muß aber noch viel schrecklicher sein“, gibt einer der Herren boshaft zurück.

(Aus dem Leben.) Patient: „Außer dem Kopfweh fehlt mir eigentlich nichts. Ich esse wie ein Wolf, arbeite wie ein Pferd, bin Abends müde wie ein Hund und schlafe wie eine Ratte.“ — Arzt: „Um — thäten Sie da nicht besser, sich an einen Thierarzt zu wenden?“

#### Rede des Abgeordneten Eugen Richter.

In Nachstehendem geben wir die Rede des Abgeordneten Eugen Richter, bei der Berathung des Antrages Stern im Landtage wegen Einführung geheimer Wahlen für die Landtags- und Communal-Wahlen in Preußen, wieder. Herr Richter äußerte sich wie folgt:

Ich habe mich erst entschlossen, das Wort für meine Partei zu übernehmen, als von der conservativen Seite Neußerungen unseres Kronprinzen in Bezug auf die antisemitische Agitation in Zweifel gezogen wurden. Ich bin zufällig durch den damaligen Vorsitzenden der jüdischen Corporation, Herrn Magnus, als Ohrenzeuge dieser Neußerungen, von dem Inhalte in Kenntniß gesetzt worden. Unserer Volksliebe entspricht es nicht, Neußerungen von Mitgliedern des Herrscherhauses in die öffentliche Diskussion hineinzuziehen; indeß hat diese Reserve eine Grenze. Wenn fortwährend die Person des Monarchen oder eines Prinzen in die parlamentarische Discussion gezogen wird, so muß man unter Umständen diese Reserve verlassen. So sagte heute Herr v. Puttkamer, jeder Beamte habe auch in seinem außeramtlichen öffentlichen Leben die Fahne des Königs zu tragen und zu vertreten. (Sehr richtig! rechts.) Die Sache hat aber ihre zwei Seiten. Es kann aus dieser Behauptung gefolgert werden, daß man das, was ein Beamter, und insbesondere ein dem Hofe nahestehender Beamter, außeramtlich im öffentlichen Leben vertritt, auch für die Fahne des Königs hält, und solchen Folgerungen entgegenzutreten, ist jeder verpflichtet, der in glaubhafter Weise von Neußerungen Kenntniß erhalten hat, die das Gegentheil bekunden. Als die Berliner Wahlmännerversammlung im Januar 1881 stattfand, welche das antisemitische Treiben, die Judenhetze, verurtheilte, fand ich mich veranlaßt, der Sache auf den Grund zu kommen, was an der Wahrheit jener Neußerungen sei. Nachdem mir schon ein anderer in der fraglichen Versammlung der Victoria-Invalidentstiftung Anwesender, der verstorbene Wulfsheim, die Richtigkeit der Aussprüche bestätigt hatte, wandte ich mich brieflich an den Stadtrath Magnus mit der Anfrage, ob diese Neußerung der Wahrheit entspreche. Darauf kam Herr Magnus persönlich zu mir, und erklärte mir, daß diese Neußerungen vollständig richtig seien, daß der Kronprinz in der damaligen Sitzung, unmittelbar nach seiner Rückkehr von Italien, gesagt habe, daß er diese antisemitische Agitation als eine Schmach für Deutschland ansehe, und daß er sich im Auslande und den Ausländern gegenüber dieser Agitation geschämt habe. In der darauf stattgehabten Wahlmännerversammlung habe ich diese Neußerungen, gestützt auf den Ausspruch des Kronprinzen, citirt. Unmittelbar darnach, im Januar 1881, hat wiederum eine Sitzung der Victoria-Invalidentstiftung stattgefunden; dort hat der Kronprinz, der Protector der Stiftung ist, Veranlassung genommen, wiederum zu demselben Stadtrath Magnus die Neußerung zu thun, daß ihn die Verurtheilung der Antisemitenbewegung durch die Berliner Wahlmänner gefreut habe, er hege noch heute dieselbe Anschauung wie damals, und mißbillige und verwerfe die gedachten Bestrebungen auf das entschiedenste. Was sein Gefühl am meisten dabei verletzete, sei die Uebertreibung dieser Bewegung in die Schule und die Hörsäle, in die Pflanzstätten des Eblen und Guten sei dieses böse Samentorn hineingeworfen. Er vermöge es nicht zu fassen, wie Männer, welche ihrer geistigen Bedeutung nach besonders hoch ständen, sich zum Träger und Hilfsmittel einer in ihren Voraussetzungen, wie in ihren Zielen gleich verwerflichen Bewegung (Hört! hört! links) machen konnten, er hoffe, daß diese Bewegung sich allmählig im Sande verlaufen werde. Ich habe nichts hinzugefügt. Es ist dann angepielt worden auf die Frage des Diätenfonds der Fortschrittspartei. Herr v. Puttkamer hat ihn einen verfassungswidrigen genannt. Es wird Ihnen nicht unbekannt sein, daß unmittelbar bei der Verfassungsberathung Herr von Bennigsen vor der Abstimmung eine ausdrückliche Verwahrung in unserem Sinne einlegte und den Reichskanzler zu einer Neußerung direkt provozierte, ob Diäten aus Privatmitteln verfassungswidrig seien, und daß Fürst Bismarck sich auf die Neußerung beschränkte, die Regierung habe nur solchen etwas zu verbieten, welchen sie überhaupt etwas zu befehlen habe. Im Uebrigen werden wir abwarten, ob man durch irgend einen Antrag im Reichstage, wohin diese Sache gehört, die Verfassungsmäßigkeit dieser Einrichtung bestreiten wird. Bekanntlich hält eine große Anzahl von Staatsrechtsgelehrten, welche nichts weniger als fortschrittlich sind, dieselbe durchaus für statthaft. Gefällt sie Ihnen nicht, so helfen Sie uns dafür zu sorgen, daß die Diätenlosigkeit im Reichstage beseitigt wird, daß das Reichsmandat nicht mehr ein Privilegium für reiche Leute und für Berliner bleibe. (Sehr wahr! links.) Sodann kam das parlamentarische Regierungssystem wieder zur Sprache. Herr v. Puttkamer hat selbst zugeben müssen, daß eine Regierung, ein Ministerium, das nicht die Mehrheit auf seiner Seite habe, keine Gesetze erlassen kann. Ist denn in

der That eine Regierung dauernd möglich, die nicht in der Lage ist, Gesetze zu geben, die Bedürfnisse des Staates, die immer neu hervortreten, zu befriedigen? Darauf sagte Herr v. Puttkamer, wir verstehen unter parlamentarischer Regierung, das Bestreben, den Monarchen in eine Zwangslage zu bringen, bezüglich der Ernennung und Entlassung der Minister. Wozu uns in theoretische Erörterungen über Systeme und Doktrinen einlassen? Sehen wir doch, wie die Sache jetzt ist. Unter keinem parlamentarischen System ist der Monarch derartig in einer Zwangslage bezüglich der Ministerentlassungen gewesen, wie jetzt unter dem Einfluß des Ministerpräsidenten, des Fürsten Bismarck. (Sehr wahr! links.) Fürst Bismarck liebt es, seine Minister, wenn er sie los sein will, so zu behandeln, daß der König die Entlassung gar nicht verweigern kann. Da war zuerst der Handelsminister Achenbach, der vor uns vor verammeltem Kriegsvolk am Ministertische von dem neben ihm sitzenden Ministerpräsidenten einer so wegwerfenden Kritik seiner Verwaltung unterworfen wurde, daß er sofort beim König seine Entlassung einreichen mußte. Der Monarch befand sich trotz etwaiger entgegengesetzter Wünsche in der Zwangslage, die Entlassung zu gewähren. Im Herrenhause derselbe Vorgang mit dem Vorgänger des Herrn v. Puttkamer, Grafen Eulenburg. Der wurde, nicht einmal persönlich vom Fürsten Bismarck, sondern indem dieser sich des Kommissars als Instrument bediente (Seiterkeit), so behandelt, daß er sofort die Sitzung verließ, zu Sr. Majestät fuhr und seine Entlassung gab, die erst nach einigen Tagen angenommen wurde. Ein Verbleiben war aber nach derartiger Behandlung unmöglich. Dies ist nun zum System geworden. Wer weiß, wie bald es einen von ihnen (zur Ministerbank) erreicht! (Seiterkeit.) Der gute Herr Bitter hat auch einmal solche Sprache geführt, wie heute Herr v. Puttkamer, und bald darauf ward er nicht mehr gesehen. Der gute Herr Bitter (Seiterkeit), ich warnte ihn, aber er vertraute, der Reichskanzler würde ihm vorher seinen Entschluß kundthun; aber über den Kopf des Herrn Bitter hinweg wurde jene die Klassensteuer betreffende Ordre publizirt und dieser Affront brachte auch ihn dazu, aus dem Amte zu scheiden. Bei solcher Zwangslage kann man von einer Freiheit der Entschließung bezüglich der Ministerentlassungen nicht mehr reden. So wird sicher kein parlamentarischer Ministerpräsident je seine Collegen behandeln, wie Fürst Bismarck es unter unseren Augen gethan hat. Der Antrag Stern sollte gegen die Nationalliberalen keine Feindseligkeit bedeuten. (Widerspruch.) Wir glaubten, sie würden dafür stimmen. Ich habe mir dabei freilich das Meinige gedacht, denn ich kannte meine Pappenhäuser — und jetzt verwarren Sie sich gegen die Kritik der Sprech.r des Centrums? Der Abg. Cremer — auch er gehört ja zum Ganzen (große Seiterkeit), wenn es sich darum handelt, ein anschauliches Bild der Verhältnisse zu gewinnen. Ich erwarte von ihm thatsächliche Anschuldigungen der Fortschrittspartei in Bezug auf die Wahlfreiheit, um dazu Stellung zu nehmen. Auch ich halte ja das Vorgehen der Herren Rosenfeld und Sachs für tadelnswerth; aber Herr Cremer hat doch weiter nichts vorgebracht, als den sämtlichen Berliner Steuerbehörden ganz allgemein Einschätzung nach Parteirücksichten, und zweitens auch den Wahlvorständen eine parteiische Handhabung ihrer Fraction vorzuerwerfen. Dies kennzeichnet Herrn Cremer besser, als alle gegnerischen Ausführungen es vermöchten. Die Erklärung des Ministers bedeutet die Depravation des Beamtenstandes, die Ausübung des amtlichen Einflusses der Regierung zur Corruption der politischen Wahlen. Es ist die Fälschung des Wahlrechts. (Zustimmung links.) Wohin sind wir gekommen, daß man zu solchen Mitteln keine Zuflucht nimmt? Es hat eine Zeit gegeben, da stand Fürst Bismarck selbst ganz anders, da fühlte er sich so getragen von der öffentlichen Meinung nach seinen Erfolgen in der äußeren Politik und in der Einigung Deutschlands, daß er sich für viel zu vornehm hielt, solche Dinge anzuwenden, damals legte Fürst Bismarck auf den Unterschied des Wahlrechts überhaupt nicht eine solche Bedeutung; heute genügt nicht mehr die Bedrückung der Beamten allein, sondern man will sogar das Wahlgesetz ändern, weil die Zeit den Fürsten Bismarck nicht mehr versteht; darum hat die Zeit Unrecht und muß die Uhr geändert werden, damit die Uhr eine Zeit angiebt, wie sie Fürst Bismarck will. Es soll eine Volksüberzeugung zum Ausdruck kommen, die nicht die wahre Volksmeinung ist; daher die Versuche, am Wahlrecht zu experimentiren. Sie haben keine Ahnung, welche socialistischen Gefahren uns bedrohen, namentlich in den großen Städten, und in dem Maße, wie Sie rütteln und die Fortschrittspartei bekämpfen, reißen Sie einen Damm nieder, der noch in vieler Hinsicht einen Schutzwall abgeben könnte. (Zustimmung links, Lachen rechts.) Ein solches System hat keine Dauer, es wird ebenso unruhlich zu Grunde gehen, wie das System von 1858. Auch damals hatte es ein Korps der Landwirthe hier gegeben; damals waren es 72, heute sind es 62, und welches Ende hat das System genommen? Mag es lange dauern, mag nur kurze Zeit verfließen, bis eine entscheidende Wendung eintritt. Wir haben meines Erachtens die Verpflichtung, bis dahin Alles zu schützen. (Gelächter rechts.) Der Antrag Stern hat einen großen Erfolg für sich, er hat den Gegner gezwungen, seine Stellung zu demaskiren, seine Absicht klar zu stellen und mit einem solchen Refugiosystem recht ist viel gewonnen, auch wenn wir zunächst noch zurückweichen müssen. Es ist im Lande eine gewisse Verhütung eingetreten, man hat wahrgenommen, daß der Reichstag gewisse verberbliche Vorschläge zurückgewiesen hat. Jetzt auf einmal steigt hier ein Signal auf, welches zeigt, welche neue Gefahren gegen bestehende Volksrechte im Anzuge sind. Das ist das große Verdienst dieser Debatte und des Ministers v. Puttkamer, daß er mit Erlaubniß des Fürsten Bismarck — denn das muß man annehmen — offen klargelegt hat. Was der Fürst Bismarck gegen das geheime Wahlrecht im Reichstage plant, das zeigt Jedermann im Lande, wessen wir uns zu gewärtigen haben; und ich habe Hoffnung und Zuversicht, daß man im Lande in allen Parteien, die an der Aufrechterhaltung des geheimen Wahlrechts interessiert sind, sich vorsehen wird und sich rechtzeitig rüsten zu den Kämpfen, die uns gegenüber den Angriffen auf das Wahlrecht bevorstehen.

Wir bringen unser Lager von prima doppelt gesiebten Nusskohlen, Maschinen- und Grabetorf, sowie trockenes Buchen-Brennholz in gütige Erinnerung.  
**Express-Compagnie.**  
Dietrich u. Brüggemann.

Schöngeräuch, ammerl. Speck, prima Gothaer Cervelatwurst, westph. Kochmettwurst,  
**Joh. Bartels.**

**Importirte Havana**  
**1883r Ernte,**

sowie Cigarren eigener Fabrik empfiehlt  
**Joh. Strotzoff**  
Rosenstr. No. 26.

**Kohlenzünder (Schnellzünder)** aus der Fabrik der Herren Scheidel u. Belmüller in Dewod bei Schlenfingen, ein reinliches vorzügliches Material zum raschen Feueranmachen, halten bestens empfohlen. Proben stehen in unserm Comtoir, Rosenstraße 13b, gratis zur Verfügung.  
**Cypress-Compagnie,**  
Dietrich & Brüggemann.

**Prima Amerik. Schmalz**  
sehr billig  
**Georg Wilh. Menke**  
S. G. Mohrmann Nachfolg.

**Echt Engl. Porter**  
(Bass & Co.)  
**F. C. Hannemann**  
Poststrasse 5.

**Fast verschenkt.**

Das von der Massverwaltung der fallirten, grossen Vereinigten Britania-Silber-Fabrik übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangenen grossen Zahlungs-Verrichtungen und baldigster Räumung der Localitäten

um 75 Prozent unter dem Erzeugungspreise verkauft, daher also:

**Fast verschenkt.**

Für nur 15 Mark (sage fünfzehn Reichsmark) also kaum die Hälfte des Werthes vom blossen Arbeitslohne erhält Jedermann nachstehendes äusserst prach- und effectvolles Britania-Silber-Speise-service, welches früher sogar im en gros Preise

**60 Mark kostete,**

aus dem feinsten, gediegensten Britania-Silber, welches das einzige Metall ist, das ewig weiss bleibt und von dem echten Silber selbst nach Jahren nicht zu unterscheiden ist und wird für das Weissbleiben der Bestecke garantirt.

6 Stück Britaniasilber **Tafelmesser** mit echt engl. Stahlklingen,  
6 Stück Britaniasilber **Gabeln**, feinste Qualität,  
6 Stück Britaniasilber **Speiselöffel**, schwerster Qualität,  
6 Stück Britaniasilber **Cafelöffel**, massive Qualität,  
6 Stück Britaniasilber **Theelöffel**, feinste Qualität,

1 Stück Britaniasilber **Suppenschöpfer**, superfein, schwer,  
1 Stück Britaniasilber **Milchschöpfer**, gross, massiv,  
6 Stück grosse, massive Britaniasilber **Desertlöffel**, auch als **Kinderlöffel** zu benutzen,  
2 Stück Britaniasilber **Tafelleuchter**, prachtl., auf's solid, gearb.,

**40 Stück** welche eine Zierde für die feinste Tafel bilden und kostet Alles Zusammen **nur fünfzehn Mark.**

Geehrte Aufträge werden gegen Nachnahme (Postvorschuss) oder vorherige Geldsendung, so lange der Vorrath reicht, effectuirt durch das

**Verein. Britaniasilber-Fabriks-Depôt**  
J. SILBERBERG,  
Wien, Stadt, Fleischmarkt 16.

NB. Tausende Anerkennungs schreiben höchster Herrschaften über die vorzügliche Qualität unserer Artikel sind in unserem Besitze, die wir leider wegen Raumbeschränkung hier nicht veröffentlichen können, und liegen selbe zur gef. Einsicht in unserem Depôt auf.

Ich hatte Gelegenheit, einen großen Posten **reinwollener Kleiderstoffe** zu kaufen und kann ich dieselben als ganz **besonders billig** empfehlen; dieselben eignen sich sehr gut als **Weihnachts-Geschenk.**

**S. Hahlo.**

Reste werden auf Wunsch in jeder beliebigen Länge geschnitten.

Die noch in großer Auswahl vorhandenen **Winter-Paletots u. Dolmanns** werden von heute ab zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

**S. Hahlo.**

Großes Lager von **Nähmaschinen**

für Handwerker und Familiengebrauch, für Hand- und Fußbetrieb, in den bewährtesten Systemen. Sämmtliche Maschinen sind (wie auch seit Jahren genügend bekannt) vom besten Material, tadelloser Arbeit, durch viele sinnreiche Verbesserungen zur höchsten Leistungsfähigkeit vervollkommenet und stehen den Maschinen Amerikanischen Ursprungs gegenüber unerreicht da!

Für den Familiengebrauch empfehle vor allen anderen die Pfaff-Nähmaschine. Diese arbeitet mit überraschender Leichtigkeit und Präzision und liefert eine hoch-elegante Nath. Vermöge ihrer ungemein einfachen und soliden Konstruktion ist sie einer Abnutzung kaum unterworfen und in dieser Hinsicht die billigste, als durch ihre vielseitige Verwendbarkeit auch die werthvollste Maschine ihrer Gattung. Unterricht gratis, mehrjährige Garantie. Reparaturen jeder Art prompt und billig. Ferner empfehle: Maschinenteile, Garnwinden, Nadeln, Del, Zwirn, Garn, Puzpulver.

**H. Barelmann, Maschinenbauer,**  
Achterstraße 57.

NB. Tüchtige Reisende werden angenommen.  
Langestr. 83.

D. D.  
Langestr. 83.

**A. Neumeyer**

empfehl  
Bordeaux-, Rhein-, Mosel- und alle anderen couranten Weine in den verschiedensten Sorten und Preislagen, ferne **Liqueure und Spirituosen** in den gewöhnlichen wie feineren und feinsten Qualitäten.

**Arbeiter-Colonie.**

Am Montag, den 10. d. M., Nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, wird nach Oldenburg (Union) eine allgemeine öffentliche Versammlung zur Berathung und Beschlussfassung über die Gründung einer Arbeiter-Colonie im Herzogthum Oldenburg berufen.

**Tages-Ordnung:**

1. Beschlussfassung über den Antrag des Erwerbs-Komitees, das Gut Dauelsberg bei Delmenhorst anzukaufen;
  2. Konstituierung eines Vereins „Arbeiter-Colonie im Herzogthum Oldenburg“;
  3. Wahl eines Komitees zur Fortführung der Geschäfte und zur Ausarbeitung eines der nächsten Mitglieder-Versammlung vorzulegenden Statuts;
  4. Beschlussfassung über den Beitritt zu dem Verein Deutscher Arbeiter-Colonien;
- Nach Schluss der Versammlung und einer kurzen Pause wird Herr Bank-director Thorade in Oldenburg über die Bestrebungen der Vereine gegen den Mißbrauch geistiger Getränke berichten.

Oldenburg, 1883 December 3.

**Im Auftrage des Comitees:**  
**Ramsauer.**

**Liebig Company's Fleisch-Extract**  
aus **Tray-Bentos** (Süd-Amerika.)

**Nur ächt,** wenn jeder Topf die Unterschrift J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Zu haben bei den größeren Kolonial- und Schaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc.

Alten **Nordh. Kornbranntwein**

versenden — u. Garantie d. Aechtheit — à Ltr. 1 Mk. 25 Pfg. incl. Faß, in Geb. v. 5 Ltr. an geg. Nachnahme oder vorher. Cassa.  
**Kaemp & Hüges, Kornbranntweimbrennerei, Nordhausen.**

**Leo Steinberg,**

Achterstraße 65.

Mein **Weihnachts-Verkauf**

hat begonnen und bietet sich jetzt Gelegenheit zu wirklich billigen und vorteilhaften Weihnachts-Einkäufen. Die Preise sind alle herabgesetzt.

1 großer Posten der neuesten Kleiderstoffe in karriert, Matelassés und Serges ganzes Mtr. jetzt 45 Pf., Elle 26 Pf.

1 großer Posten Diagonals und ganz schwerer, karriert Plaidstoffe jetzt Meter 55 Pf. und 70 Pf.

1 großer Posten doppelt breiter Kleiderflanelle jetzt Meter 1,15 Mk., Elle 65 Pf. und Meter 1,25 Mk., Elle 73 Pf.

sowie alle anderen Kleiderstoffe zu sehr niedrigen Preisen.

**Damen-Confection.**

Winterpaletots und Dollmans der vorgerückten Saison halber zu herabgesetzten Preisen.

Regenpaletots und Havelocks zu Einkaufspreisen.

1 großer Posten Filz- und Velour-Röcke, 33<sup>1</sup>/<sub>2</sub>% unter Preis, in nur schwerster Waare jetzt Stück 2,50 Mk., 2,75 Mk., 3,00 Mk. bis 4,50 Mk.

1 Posten Warpröcke mit Stepperei Stück 1,60 Mk.

**Gelegenheitskauf.**

1 Posten reinleinerer Dress- und Damast-Gedecke mit 6 Servietten in nur guten Qualitäten, anerkannt bestes Fabrikat, reeller Preis 8,50 Mk. und 11,00 Mk., jetzt Stück 5,50 Mk. und 6,50 Mk.

Damast-Handtücher, abgepaßt, vorzügliche Qualität, jetzt Dkd. 5,50 Mk., Stück 46 Pf.

Beste in Handtüchern von 1/2 Dkd. unter Kostenpreis.

Gute Gardinen in guter Qualität Mtr. 65 Pf., Elle 38 Pf., beste Qualität Mtr. 80 Pf., Elle 46 Pf.

Mull- und Zwirn-Gardinen Mtr. von 30 Pf. an.

Holländische Teppiche und Bettvorlagen in großer Auswahl zu Fabrikpreisen.

Germania- und Brüsseler-Teppiche, Tigerfelle etc. zu sehr billigen Preisen.

Für den dritten Theil des realen Werthes.

**1 große Partie einzelner Damen- und Kinder-Gapotten.**

Kinder-Gapotten per Stück 70 Pf., 80 Pf., 90 Pf. und 1,00 Mk.

Damen-Gapotten für 1,25 Mk., 1,50 Mk., 1,75 Mk. und 2,00 Mk.

Ferner bedeutend unter Preis:

1 Posten rein leinerer Taschentücher 1/2 Dkd. 1,10 Mk., 1,40 Mk., hochfein 1/2 Dkd. 1,75 Mk., 2,00 Mk., 2,50 Mk. und 3 Mk.

**Sämmtliche Reste von Kleiderstoffen und Buchskins** bedeutend unter Kostenpreis.

Die Preise sind, wie auch stets bei mir, für Jedermann deutlich mit Zahlen per Meter und Elle versehen, daher strengste Realität garantirt.

**Leo Steinberg.**